



WAS SÜDWIND JETZT UNTERNIMMT

IN DEN WOCHEN VOR DER
FUSSBALL-WM wird SÜDWIND
eine Vielzahl von Straßenaktionen
in österreichischen Städten durch-
führen, um auf die Situation

in der Fußballproduktion
aufmerksam zu machen.

Diejenigen, die in Europa
und den USA hohe Profite
machen, sollen endlich
dazu gebracht werden,
Verantwortung zu über-
nehmen, und zwar bis
hin zur Näherin in Nord-
indien. Für diese Infor-
mations- und Aktions-

arbeit benötigen wir dringend Ihre
Spende. Es ist wichtig, dass wir
diese Aktionen jetzt durchführen,
denn rund um die WM ist der
günstigste Zeitpunkt, um für das
Thema die nötige Aufmerksamkeit
zu bekommen. Dabei haben wir
das gesamte Umfeld im Visier:
Aufmerksamkeit ist nicht nur da
wichtig, wo Fußbälle produziert
werden, sondern auch dort, wo die
internationale Promotion statt-
findet und satte Gewinne gemacht
werden, also bei uns.

**Bitte unterstützen Sie die Arbeit
von SÜDWIND mit Ihrer Spende!**

DANKE!

Spendenkonto: HYPO OÖ 371039 · BLZ: 54000

FAIRE FUSSBÄLLE

Man hört immer wieder das Vorurteil, demzufolge
Fair Trade mit Luxus assoziiert wird. Das ist natürlich
ein Irrtum. Fair Trade heißt: Jene Menschen, die welt-
weit unsere Güter produzieren, werden fair behandelt,
d.h. es werden soziale und ökologische Standards ein-
gehalten. Und es bedeutet: Wir hier in den westlichen
Ländern müssen uns nicht zu KomplizInnen der
Ausbeutung machen, weil es eine Alternative gibt.
Seit geraumer Zeit stehen uns nun auch fair gehandel-
te Fußbälle zur Verfügung, sogar der Markensport-
artikel-Riese Puma hat bereits einen „fairen“ Ball auf
den Markt gebracht!

Hier gibt es „faire“ Fußbälle:

EZA Fairer Handel,

> www.eza.cc

Weltläden,

> www.weltlaeden.at

Jugend eine Welt,

> www.kickfair.at

Für KonsumentInnen bedeutet Fair
Trade: Indem wir ein bisschen
mehr für z.B. einen Fußball
bezahlen, leisten wir einen
gewaltigen Beitrag für
menschenwürdige Arbeits-
bedingungen weltweit.
Helfen Sie dabei,
diese Minimal-
Standards flä-
chendeckend zu
sichern!



FUSSBÄLLE NÄHEN FÜR HUNGERLÖHNE

DAS „FOULE“ GESCHÄFT MIT DEN FUSSBÄLLEN

AUSBEUTERISCHE STRUKTUREN

IN EINEM FETTEN FUSSBALLJAHR wie diesem werden weltweit etwa 40 Millionen Promotion- und No-Name-Fußbälle hergestellt. Und obwohl sie zumeist handgenäht sind, sind sie extrem billig – weil die Arbeit so billig ist. So wie in den Städten Jalandhar und Meerut in Nordindien. Die anstrengende Arbeit des Fußballnäbens wird oft in die Dörfer ausgelagert, als Heimarbeit oder in Nähzentren. Die NäherInnen werden von Zwischenhändlern mit Halbfertigprodukten in Form von Näh-Sets aus der Fabrik beliefert und sind diesen völlig ausgeliefert. Sie haben keine Möglichkeit, über Preise zu verhandeln, sind machtlos. Die Arbeit mit dem harten Kunststoff oder Leder ist anstrengend und anspruchsvoll, die Löhne pro gefertigtem Ball sind allerdings lächerlich und reichen nicht zum Leben. Wer sich beschwert, wird einfach nicht mehr beliefert.

„DAS SCHADET DEN INDERN NICHT“

DENKBAR SCHLECHTE BEDINGUNGEN herrschen auch in den Fabriken selbst. Die Fabriksbesitzer nutzen jede Gelegenheit, um gesetzliche Standards zu umgehen. Sie achten zum Beispiel darauf, dass nie mehr als 100 ArbeiterInnen in einer Fabrik tätig sind, denn dann würden Kündigungsschutzbestimmungen in Kraft treten – deswegen wird das Nähen überwiegend in Heimarbeit ausgelagert. In den Fabriken wird nur das Rohmaterial bearbeitet. Sicherheitsvorkehrungen sind ein Fremdwort, ohne Schutzausrüstung hantieren die ArbeiterInnen an schweren Stanzmaschinen. Beim Auflackie-

ren der Werbe-Embleme auf die Fußbälle kommen giftige Farben zum Einsatz – auch das ohne Mund- und Atemschutz. Das SÜDWIND-Aktionsteam fand noch dazu Lackierräume vor, die nicht belüftet wurden. Auf die Frage nach der Gesundheitsschädlichkeit meinte der Fabriksbesitzer lapidar: „Die Inder sind die Lacke gewohnt und wissen nicht, was sie einatmen. Das riechen nur Europäer. Das schadet den Indern nicht.“

BILLIGARBEIT WIRD IMMER BILLIGER

DIE AUSBEUTERISCHEN PRAKTIKEN in Nordindien werden bei näherer Betrachtung schnell deutlich. An einem Ball wollen viele mitverdienen und die Gewinnspannen möglichst groß halten. Den NäherInnen bleibt am Wenigsten: sie bekommen nur rund 1% des Endverkaufspreises eines Balles. Für das Fertigen benötigen sie etwa zwei Stunden Arbeit und erhalten nur vier bis sechs Rupien.



SÜDWIND hat zum Vergleich recherchiert: Ein Kilo Reis kostet derzeit etwa acht Rupien, wir sprechen also von vier Stunden harter Arbeit für ein Kilo Reis. Das Verhältnis war schon besser: Der Reispreis ist in den letzten neun Jahren um 50 Prozent gestiegen – der Stücklohn für einen Fußball hat sich im gleichen Zeitraum allerdings nicht erhöht.

ARBEITEN WIE IM 19. JAHRHUNDERT

DIE FORTSCHREITENDE VERSCHLECHTERUNG der Situation der ArbeiterInnen verwundert also nicht. Daran, vom Fußballnähen leben zu können, ist sowieso nicht zu denken. Die meisten können nur überleben, weil die ganze Familie mitnäht und sie zusätzlich eine kleine Landwirtschaft betreiben. Weil Fußballnähen aber in vielen Gegenden die einzig mögliche Geldquelle ist, sind sie gezwungen, sich mit

den ausbeuterischen Löhnen abzufinden. Eine junge Näherin erzählte dem SÜDWIND-Aktionsteam: „Wir trauen uns nicht, uns zu organisieren oder mehr Geld zu verlangen. Dann würden die Subunternehmer uns keine Näh-Sets mehr bringen.“

PROMOTION-FUSSBÄLLE – WERBEN MIT DER WUCHTEL

NUR ETWA FÜNF PROZENT aller hergestellten Fußbälle sind Markenfußbälle. Die anderen 95 Prozent fallen auf „Promotion-Fußbälle“ – jene Masse von Bällen, die als Werbe-

fläche dienen oder als billige Eigenmarken bei uns an jeder Ecke verkauft werden. Und das vor allem in den Jahren der großen Fußball-events: Bis zu 40 Millionen und mehr sind es da. Während die Markenhersteller bereits auf die Produktionsbedingungen achten – schon allein aus Angst vor der schlechten Publicity –, liegen die Arbeitsbedingungen im Bereich der Promotion-Fußbälle im Dunkeln, durchgängige Kontrollen sind nicht garantiert. Durch den Preisdruck der Abnehmer in Europa und den USA ist in den Herstellerregionen ein informelles System der „Billigarbeit auf Abruf“ entstanden. Das wird noch dadurch verstärkt, dass Fußbälle Saisonarbeit sind. Fußballfieber und satte Gewinne hier, Strukturen der Abhängigkeit dort.

FRAGEN AN DAS SÜDWIND-AKTIONSTEAM

Die meisten Fußbälle werden heute in Pakistan und China gefertigt. Warum seid ihr nach Indien gefahren?

Pakistan und die dort produzierenden Marken-Unternehmen stehen schon seit langem im Rampenlicht. Wir wollten wissen, wie und wo die Massen von No-Name-Fußbällen gefertigt werden.

Gibt es eigentlich Kinderarbeit in der Fußballproduktion?

Es gibt von Seiten der Hersteller den Bedarf und viele Initiativen, die Fußballproduktion kinderfrei zu gestalten – im Vergleich zu vor 10 Jahren dürfte das auch relativ gut gelungen sein. Allerdings müssen die Kinder aufgrund der schlechten Bezahlung der Erwachsenen



dennoch zum Familieneinkommen beitragen und sich deswegen in anderen Bereichen betätigen. Das ist für uns noch keine befriedigende Lösung.

Wie kann Kinderarbeit verhindert werden?

Erwachsene ArbeiterInnen müssen Löhne bekommen, die es ihnen ermöglichen, ihre Kinder in die Schule zu schicken und eine gesicherte Existenz aufzubauen. Wenn Kinderarbeit nicht mehr zum Überleben notwendig ist, wird es sie auch nicht mehr geben.

Die nächste Fußball-WM steht vor der Tür, die Nachfrage nach dem runden Leder steigt rapide. Im WM-Jahr wollen alle „mitspielen“, der Absatz der Sportartikelindustrie ist schwindelerregend und große Firmen benutzen Fußbälle im Moment gerne als Werbeträger. Produziert wird dort, wo Arbeit billig ist. Das SÜDWIND-Aktionsteam hat in zwei traditionsreichen Zentren der Sportartikelherstellung recherchiert. Die Ergebnisse sind ernüchternd.